

# Geröll und Felsen donnerten durchs Bachbett

**Unwetter** Ulrich Keck und weitere Zeitzeugen erinnern sich an das verheerende Unwetter im Juni 1960 im Ostrachtal, das vor allem in Vorderhindelang großen Schaden anrichtete. Warum er als Kind glaubte, seine Gebete seien erhört worden

VON SILVIA REICH-RECLA

**Vorderhindelang** Vom schlimmsten Unwetter seit 1901 im Ostrachtal war vor 60 Jahren im *Allgäuer Anzeigebblatt* zu lesen. Getroffen hatte es vor allem Vorderhindelang. Der dortige Dorfbach habe sich „innerhalb weniger Minuten zu einem reißenden Strom verwandelt und sein eigenes Bett mit Felsbrocken und Geröll völlig zugeschüttet“. Wochenlang waren die Einheimischen beschäftigt, Geröll wegzuräumen, auch die Bundeswehr war mit schwerem Gerät im Einsatz. Holzbrücken und die Dorfstraße in Vorderhindelang wurden weggerissen, Wege abgeschwemmt. An Wegen, Gebäuden und Straßen entstand hoher Schaden, „aber ernsthaft verletzt hatte sich glücklicherweise niemand“ weiß Zeitzeuge Luis Kuisle aus Vorderhindelang.

13 war er damals und kann sich erinnern, dass es „unheimlich“ war am Abend des 1. Juni. Ein lang anhaltendes Gewitter und dann ein

**„Unheimlich war's, denn das ganze Geröll kam donnernd vom Tobel ins Tal hinab.“**

Luis Kuisle, Vorderhindelang

„unheimliches Getöse“, weil Geröll und Schlamm durchs Bachbett donnerten. In einer Aufzeichnung des damaligen Bürgermeisters Georg Scholl, die Ulrich Berkoldt vom Heimatdienst vorliegt, heißt es: „In den Abendstunden des 1. Juni 1960 gingen wolkenbruchartiger Regen verbunden mit Hagelschauern nieder und brachten innerhalb kürzester Zeit umfangreiche Wasser- und Geröllmassen zu Tal.“ Die Feuerwehr war im Einsatz und „200 Mann der Bundeswehr wurden zu einem Noteinsatz bereitgestellt“. Damals ging es um die Wiederher-



Geröllmassen schoben sich nach einem Unwetter Anfang Juni 1960 durch Vorderhindelang. Von wolkenbruchartigem Regen verbunden mit Hagelschauern über Hirschberg und Spießler war im *Allgäuer Anzeigebblatt* am 4. Juni 1960 zu lesen.



Fotos: Luis Kuisle/Repro: Benjamin Liss

stellung der Bundesstraße, die teilweise aufgerissen und mit Geröll überschüttet war.

„Der Durchlass unter der Bundesstraße war verstopft, das Bachbett füllte sich nach oben mit Schutt auf. Gegen Morgen war wieder einspuriger Verkehr möglich“, schrieb Scholl. Eine Wasserleitung wurde durch die Geröllmassen zerstört. „Die Schadensstelle liegt unter meterhohem Schutt“, ist in den Aufzeichnungen des Bürgermeisters zu lesen. Tagelang hatten viele Anwesen daraufhin kein Trinkwasser.

Marlies Berkoldt war damals Anfang 20. Sie weiß noch, „dass der Onkel nach dem Unwetter nicht mehr mit dem Rad nach Sonthofen

heimfahren konnte“. Viele Straßen waren nicht mehr passierbar. „Das ganze Dorf war nach dem Unwetter auf den Beinen“, sagt die Vorderhindelangerin. Die Geröllmassen, die im Bachbett und auf Straßen und Wegen lagen, seien furchteinflößend, aber auch beeindruckend gewesen.

„Ich war damals sechs Jahre alt und hatte richtig Angst. So ein Gewitter hatte ich noch nie erlebt“, erinnert sich Marktarchivar Ulrich Keck. Auf Geheiß der Mutter blieben er und die beiden Schwestern im Kinderzimmer und beteten, „dass uns nichts passieren und kein Blitz ins Haus schlagen sollte“. Sie hatten zudem Angst, dass der nahe Zillen-

**„Ich habe mit meinen Schwestern im Kinderzimmer gebetet, dass uns nichts passieren und kein Blitz ins Haus einschlagen sollte.“**

Ulrich Keck, Marktarchivar

bach das Haus überschwemmen würde. „Dort stand der Vater am Ufer und versuchte, mit einem sogenannten 'Grießbigl' die Holzstäme, die der Bach mit sich führte, wieder ins Wasser zurückzustoßen, damit sich keiner quer stellen oder verkeilen konnte.“ Die Mutter sei derweil beschäftigt gewesen, Streu in Jutesäcke zu stopfen und damit

das Tennentor und die hintere Haustür gegen Hangwasser abzudichten. An Schlaf dachte der kleine Ulrich damals nicht. „Es blitzte und donnerte in kurzen Abständen, man hörte Sirene und Martinshorn der Feuerwehr.“ Als die Mutter später in die Wohnung kam und sagte, der Vater sei wieder da, „hatten wir das Gefühl, dass unsere Gebete erhört worden waren“, sagt Keck.

Über Vorderhindelang sind in den darauffolgenden Jahren Schutzwälle eingebaut worden, auch das Bachbett wurde vertieft. Und nicht nur dort. Heute gibt es im Oberallgäu ungefähr 10 000 Schutzbauten an Wildbächen - und weitere werden folgen.